

GLOBAL NEWS

das Umweltmagazin von **GLOBAL 2000**

2_17



SOS
der Schmetterlinge!

Glyphosat
gehört verboten

Klimafit?
Klimacheck im Wohnbau

FRIENDS OF THE EARTH AUSTRIA
DIE ÖSTERREICHISCHE UMWELTSCHUTZORGANISATION

GLOBAL 2000





Liebe Freundinnen und Freunde von GLOBAL 2000, Gewohnheiten, Marotten oder einfach weil's halt schon immer so war? Allzu schwer fällt es uns bisweilen, Altbewährtes aufzugeben, offen für Neues zu sein. Dennoch: Wer sich drüber traut, wird oft ange-

nehm überrascht. Wenn beispielsweise alternative und nachhaltige Heizsysteme von den Ländern mehr gefördert würden, kämen wir auch ohne Öl- und Gasheizungen gut zurecht. Und wenn es kein Glyphosat mehr gäbe, würden unsere Bauern und Bäuerinnen ihre Felder auch anders – nebenbei wesentlich gesundheits- und umweltschonender – bewirtschaften können. Der Mensch ist nämlich erfinderisch und flexibel.

Wir von GLOBAL 2000 wissen das und setzen uns dafür ein, dass Glyphosat verboten wird, die Zukunft ressourcenschonenden Energiequellen gehört, den Betreibern des Atomkraftwerks im benachbarten Mochovce die Betriebserlaubnis entzogen wird und im Sommer wieder rund 150 kranke und sozial benachteiligte Kinder aus der Ostukraine zu uns auf Erholung kommen dürfen. Das alles und noch viel mehr Interessantes finden Sie in der aktuellen Ausgabe unserer GLOBAL NEWS.

Einen wunderschönen, erholsamen und sonnenreichen Sommer wünscht Ihnen

Ihre Astrid Breit
Chefredaktion, globalnews@global2000.at

IMPRESSUM: Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, für den Inhalt verantwortlich: Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, ZVR: 593514598, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28, E-Mail: office@global2000.at, www.global2000.at, Geschäftsführung: Leonore Gewessler und René Fischer – Vorstand: Helmut Burtscher, Kewin Comploi, Gerald Osterbauer, Franz Schättle, Barbara Studeny, Martin Wildenberg
Vereinszweck: GLOBAL 2000 ist eine unabhängige österreichische Umweltschutzorganisation. Als Mitglied des internationalen Umweltnetzwerks Friends of the Earth arbeitet GLOBAL 2000 seit 1982 zu brisanten gesellschaftlichen Themen und deckt deren mögliche Gefahren für Mensch und Umwelt auf.
Blattlinie: GLOBAL NEWS ist das SpenderInnen-Magazin von GLOBAL 2000. Die Umweltzeitschrift erscheint vierteljährlich mit einer Auflage von jeweils 30.000 Stück und berichtet über umweltrelevante Themen und die Arbeit von GLOBAL 2000. – Bankverbindung: Erste Bank IBAN AT242011182220844701
Verlegerin: GLOBAL 2000 VerlagsgmbH, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01)812 57 30, Fax (01) 812 57 28 – Chefredaktion: Astrid Breit – Lektorat: Carin Unterkircher – Layout: Hannes Eder – Bildbearbeitung: Stephan Wyckoff
Bildquellen: GLOBAL 2000-Archiv (S.3 unten, S.4 u.5, S.11/unten, S.16, S.17, S.19/oben, klein, S.21/oben), ORF/Günther Pichlkostner (S.3/oben), Mutter Erde (S.3), Stephan Wyckoff (S.5 Kasten, S.6 u. 7), Christoph Liebentritt (S.10, S.11/oben, S.21/unten), Glen Lorber/TV-Salon (S.12 oben, S.13), Stella Haller (S.14, 15/1 u. 3/unten), Regina Webhofer/Südwind (S.15/2 oben), Christian Dusek (S.22/1), Leo Hagen/Fairnessrun (S.22/links unten), Leonardo Ramirez (S.22/rechts unten), TBWA (S.23), shutterstock (zstock/S.8, karinkamon/S.18, Foxys Forest Manufacture S.19 groß, OlegDoroshin S.20), Cover: ArtMarie/istockphoto – Druck: Druckerei Janetschek GmbH, A-3860 Heidenreichstein, Ausgezeichnet mit dem Österreichischen Umweltzeichen „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“, UWNr.637, Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

Print **2kompensiert**
ID-Nr. 1765020
www.druckmedien.at

GLOBAL aktuell	3
■ antiatom	
Radioaktives Bad gefällig?	4
Wir haben im Fluss nahe des AKW Mochovce radioaktives Tritium gefunden.	
■ tschernobylkinder	
Kindheit in der Ostukraine: ein Super-GAU	6
Christoph Otto erzählt von seinem Besuch bei den Tschernobylkindern.	
■ klima & energie	
Klimafit beim Heizen und Sanieren?	8
GLOBAL 2000 unterzieht Bundesländer einem umfangreichen Klimacheck im Wohnbau.	
<hr/>	
■ schwerpunkt glyphosat	
So bringen wir Monsanto & Co zum Schwitzen	10
Schon fast 800.000 Unterschriften für unsere BürgerInnen-Initiative gegen Glyphosat.	
„Was erlaubt ist, wird verwendet!“	12
Bauern und BäuerInnen erzählen, wie es ihnen ohne Glyphosat geht.	
<hr/>	
■ ressourcen	
„Den Giftmüll haben sie uns da gelassen.“	14
GLOBAL 2000 auf Lokalausweis im Zentrum der nordindischen Lederindustrie.	
■ bienen	
Meet the bees	16
SchülerInnen schlüpfen in die Rolle von NaturwissenschaftlerInnen.	
■ naturputzer	
NaturPutzer – App laden statt abladen	17
Wir starten eine neue Anti-Müll-Initiative mit App-Unterstützung und Datensammlung.	
■ pestizidreduktionsprogramm	
(Eis-)Tee ist Ruhe und nicht Eile ...	18
GLOBAL 2000 hat Tees getestet.	
E(i)s geht auch ganz ohne Chemie ...	20
Wer es lieber natürlich mag, macht sein Eis selber.	
■ global 2000 - aktiv	
Jung, umweltbewusst und begeisterungsfähig?	21
Jetzt anmelden zum nächsten Umweltkulturpraktikum.	
■ service	
SOS der Schmetterlinge!	22
Erfahren Sie, wie Sie den schillernden Freunden unserer Kindheit helfen können.	
Wir laufen für mehr Fairness! #stopglyphosat	22
Laufen Sie mit beim GLOBAL 2000-FAIRNESS RUN am 29. Juni!	
35 Jahre – Kämpfen für das Schöne	23
GLOBAL 2000 lädt zum Umweltfestival	



„2 Grad sind mehr, als du denkst“

So lautet das Motto des diesjährigen Klimawandel-Schwerpunkts von MUTTER ERDE, der gemeinsamen Umweltinitiative des ORF mit GLOBAL 2000 und anderen Umwelt-NGOs. Im November 2016 ist das Pariser Klimaschutzabkommen in Kraft getreten. Damit gibt es erstmals einen weltweit verbindlichen Klimavertrag, der alle Staaten der Erde zur aktiven Klimaschutzpolitik verpflichtet. Kern dieses Abkommens ist es, den weltweiten Temperaturanstieg auf deutlich unter 2 Grad zu begrenzen und Anstrengungen zu unternehmen, 1,5 Grad nicht zu übersteigen. Die Herausforderungen, die

mit der Umsetzung des Weltklimavertrags auf uns zukommen, sind groß. Mit jedem Jahr, das verstreicht, wird es schwieriger und teurer. Umso wichtiger ist es, jetzt dafür Bewusstsein zu schaffen. Im Mai gab es eine Vielzahl von Aktivitäten der MUTTER ERDE-PartnerInnen, die in einer ORF-Schwerpunktwoche gipfelten, um das gemeinsame Ziel – dem Klimaschutz in Österreich Rückenwind zu verleihen – zu erreichen.

Mehr Informationen unter muttererde.at

10 Jahre Young Friends of the Earth Die Zukunft in den Händen der Jugend

Einmal jährlich versammelt sich das europäische Jugendnetzwerk Young Friends of the Earth Europe um sich persönlich und nicht wie sonst online auszutauschen, gemeinsam Pläne zu schmieden und unsere Kampagnen auf europäischer Ebene voranzutreiben.

Dieses Jahr hatten wir von GLOBAL 2000 die Ehre, besagtes Netzwerktreffen bei uns in Österreich auszurichten und zwar in einem PfadfinderInnenheim im wunderschönen Kritzendorf bei Klosterneuburg. 45 junge Menschen aus 20 Ländern haben dort vier Tage lang geplant, abgestimmt, von einander gelernt und einen gemeinsamen Arbeitsplan für das kommende Jahr ausgearbeitet.

Neben rauchenden Köpfen, Brainstormings, Post-it-Clustern, Beratungen, Berichten und Abstimmungen blieb natürlich auch ein wenig Zeit zum gemeinsamen Feiern, denn unser Netzwerk feiert heuer seinen 10. Geburtstag und wird somit zum Teenager :) Herzlichen Glückwunsch!

Hier finden Sie mehr über das europäische Jugendnetzwerk heraus foeurope.org/yfoee



Radioaktives Bad gefällig?

Jedem/r in Österreich ist das Atomkraftwerk Mochovce in der benachbarten Slowakei mittlerweile ein Begriff. Was aber nicht jeder weiß, ist, wie schlimm es um die radioaktive Belastung des Flusses daneben steht. Aus den zwei laufenden Atom-Reaktoren läuft viel zu viel radioaktives Tritium in das vier Kilometer entfernte Staubecken des Hron. Wie ein GLOBAL 2000-Test gezeigt hat, ist das Flüsschen, das gerne von der Dorfjugend als Badegewässer benutzt wird, stark radioaktiv belastet. Reinhard Uhrig im Gespräch mit GLOBAL NEWS.

GLOBAL NEWS REDAKTION: Jedes Jahr „entsorgt“ der Betreiber des AKWs gigantische Mengen von radioaktiven Stoffen, allen voran 10,8 Billionen Becquerel von radioaktivem Wasserstoff in den Fluss Hron. Inwieweit ist Tritium denn für die Gesundheit des Menschen bedenklich?

Reinhard Uhrig: Tritium ist alles andere als harmlos: Es ist der radioaktive Stoff, der im „Regelbetrieb“ aller AKWs am meisten entweicht. Tritium ist nämlich hoch flüchtig und besteht aus winzig kleinen Teilchen, sodass es bislang keine Technik gibt, die den Stoff zurückhalten könnte. Der Betastrahler Tritium hat zudem eine Halbwertszeit von rund 12 Jahren. Das heißt, dass es 120 Jahre lang dauert, bis das Zeug unbedenklich ist. Das freigesetzte Tritium verseucht Luft, Boden und Wasser, insbesondere Stauseen, die als Kühlwasser-Abläufe für AKWs dienen.

Du warst mit deinem Team vor Ort und ihr habt Wasserproben entnommen?

Wir wollten wissen, wie sehr das Wasser des Stausees und des Flusses tritiumverseucht sind. Und wir waren von unserem Messergebnis selbst erschrocken. Der Wert überschritt den Trinkwassergrenzwert um das 13-fache. Das Fluss-Wasser dient zwar offiziell nicht als Trinkwasser. Dennoch: In diesem Staubecken und Fluss wird geangelt und der radioaktive Fisch landet dann auf den Tellern der DorfbewohnerInnen. Und Familien mit Kindern baden darin.

Kinder sind sowieso schon allein dadurch gefährdet, dass sie im Umkreis eines AKWs leben.

Ja, in einer sehr gründlichen epidemiologischen Studie zu Kinderkrebs in der Umgebung von Kernkraftwerken, der so genannten KiKK-Studie des deutschen Bundesamts für Strahlenschutz, hat



man festgestellt, dass für Kinder unter fünf Jahren das Krebsrisiko in einem fünf-Kilometer-Radius um Atomkraftwerke um 60 Prozent ansteigt, das Leukämie-Risiko sich sogar verdoppelt. Und Tritium ist einer der radioaktiven Giftstoffe, die diese Krankenfälle verursachen. Wir haben zusammen mit dem renommierten deutschen Kinderarzt Dr. Winfrid Eisenberg, einem Experten für die Strahlenempfindlichkeit von Kindern, diese enorme Tritium-Freisetzung im Umkreis des AKWs Mochovce analysiert. Unser Fazit: Das ist keine Gegend, wo wir unsere eigenen Kinder gerne aufwachsen sehen würden.

Inwiefern hat das etwas mit uns zu tun und was können wir dagegen unternehmen?

Nun, Mochovce ist nur 120 Kilometer entfernt. Was das im Falle eines Unfalls bedeutet, brauche ich nicht zu erklären. Schon alleine die Verseuchung im Normalbetrieb gefährdet auch uns. Zwar nicht unmittelbar, aber Strahlung macht ja nicht vor Grenzen Halt: Das radioaktive Wasser läuft über den Hron in die Donau, von dort in das Schwarze Meer, die radioaktiven Stoffe reichern sich in Pflanzen und Tieren in der Umgebung an.

Wir als spendenfinanzierte Organisation können das Problem aufzeigen und werden gegen die fehlende BürgerInnenbeteiligung beim Weiterbau der Reaktoren klagen. Nägel mit Köpfen kann hier allerdings nur Diplomatie auf höchster Ebene machen. GLOBAL 2000 fordert Bundeskanzler Kern auf, sich für die Sicherheit Zentraleuropas einzusetzen und eine technische Prüfung der Anlage durchzusetzen.

Und was fordern wir konkret?

Zu allererst muss hier ein Fisch- und Badeverbot verhängt werden, Warnhinweise aufgestellt und der Fisch von unabhängigen Stellen routinemäßig getestet werden. Und dann gehört den Betreibern die Betriebserlaubnis entzogen bis geklärt ist, ob der von uns gemessene Maximalwert laufend überschritten wird und unabhängige InspektorInnen müssen die bestehenden Anlagen überprüfen.

Weiters verlangen wir, dass vor der eventuellen Inbetriebnahme Ende 2018 und Ende 2019 der technische Zustand der geplanten „neuen“ Anlagen, also Reaktor 3 und 4, veröffentlicht wird und zwar durch ungeschwätzte Dokumente.

Danke für das Gespräch, Reinhard. ■

„Bei der Entnahme der Wasserproben ist mir das Wasser über die Hände gelaufen. Und ich muss sagen, als wir dann die Ergebnisse hatten, habe ich das bereut. Das nächste Mal werde ich tunlichst darauf achten, nicht damit in Berührung zu kommen. Schon bedenklich, oder?“

Reinhard Uhrig, GLOBAL 2000-Antiatomsprecher





Kindheit in der Ostukraine: ein Super-GAU

Die Krebsrate in der Ostukraine ist höher als anderswo. Warum das so ist, ist nicht schwer zu erraten: Umweltschäden durch Schwermetallindustrie, fehlende Müllverbrennungsanlagen, Krieg, Armut und nicht zuletzt die Nachwehen des Reaktorunfalls in Tschernobyl. Seit Jahrzehnten setzt sich GLOBAL 2000 für ein atomkraftfreies Europa ein. Im Zuge dessen ist vor 22 Jahren unser Projekt Tschernobyl-Kinder entstanden. Tschernobyl – der Oberbegriff für Kindheit in der Ostukraine.

TEXT VON CHRISTOPH OTTO, GLOBAL 2000-PROJEKTLITER TSCHERNOBYL-KINDER

Im vergangenen April war ich wieder einmal zu Besuch bei den von uns unterstützten Einrichtungen für Kinder in der Ostukraine. Meine erste Station war die Leukämienstation im Kinderkrankenhaus Nr. 16 in Kharkov. Diese ist momentan vollkommen überbelegt. Statt normalerweise 25 Kindern liegen dort zurzeit 65. Das liegt einerseits daran, dass viele Kinder nach traumatischen Erfahrungen im Krieg oft schwer erkranken und viele dieser Kinder aus dem Kriegsgebiet nach Kharkov gebracht werden. Andererseits bringen Eltern ihre Kinder aus dem ganzen Land hierher, weil die Station durch den Einsatz von GLOBAL 2000 und seinen SpenderInnen so einen guten Ruf hat. Aus diesem Grund steigt der Bedarf an Medikamenten, Knochenmarkpunktionsnadeln für Kinder, Spritzen, Infusionsbeutel- und -pumpen, etc. sprunghaft an. Diese medizinischen Materialien müssen von den Eltern selbst bezahlt werden. Für arme Familien und Waisenkinder übernimmt das aber GLOBAL 2000.

Zusätzlich gibt es auch noch eine katastrophale personelle Unterbesetzung. Der Betreuungsschlüssel, also das Verhältnis zwischen Pflegepersonal und Kindern, ist noch schlechter geworden. Mittlerweile ist dort eine einzige Krankenschwester für 43 Kinder zuständig. Als ich da war, hat sie geweint. Sie musste an dem Tag ganz alleine fünf Bluttransfusionen und 15 Chemotherapien durchführen und hatte 13 Stunden am Stück gearbeitet. Deshalb übernehmen jetzt Eltern neben der Betreuung ihrer kranken Kinder immer mehr Aufgaben der Krankenschwester.

Im Zuge meines Aufenthaltes habe ich mich mit Eltern unterhalten, deren Kinder im Sommer zur Erholung nach Österreich kommen dürfen. Es waren berührende Gespräche. Diese Menschen sind uns und unseren SpenderInnen unendlich dankbar: dass ihr Kind durch diese Unterstützung überhaupt noch am Leben ist und dass es sich sogar wieder auf etwas freuen kann, nämlich auf eine wunderbare Zeit in Österreich bei FreundInnen. Denn das sind wir alle für sie: FreundInnen.



Die Mutter des achtjährigen Danyl erzählt mir die Geschichte ihres Kindes:

„Danetschka war ein lang ersehntes Kind. Erst beim dritten Versuch konnte ich ein Kind austragen: einen wunderbaren, süßen Buben. Was dann kam: Koliken, Zahnen, Bauchweh, die ersten Schritte. Danetschka wurde zwei und kam in den Kindergarten. Natürlich war er öfter krank, aber wir dachten, bald kommt der Sommer, dann wird er wieder gesund. Aber dann, wie ein Blitz aus heiterem Himmel: 40 Grad Fieber, das Kind erbricht sich, verdreht die Augen, isst nicht, trinkt nicht. Wir bringen Danyl ins Spital. Er kommt sofort auf die Intensivstation. Ich bin geschockt. Warum? Erklärt mir den Grund! Die trockene Antwort der Ärzte: „Liebe Frau, fahren Sie nach Hause, wir rufen Sie an.“

Die Werte normalisieren sich wieder, Danyl kommt in ein normales Krankenzimmer. Jetzt kann ich bei ihm sein. Bei jeder Visite frage ich die Ärzte: „Was ist mit ihm?“ Sie sprechen in Rätseln. Die Situation ist unklar.



Mitterweile wacht mein Kind immer wieder nachts auf und schreit: „Mami, mir tun die Füße so weh, da an den Zehen!“. 21 Tage Antibiotika und unzählige Tabletten. Seine Blutwerte sind schrecklich. Trotzdem schickt man uns nach Hause. Wir bemühen uns, das Kind wieder aufzupäppeln. Es gelingt uns nicht. Unser Kleiner ist blass, müde, die Füße tun ihm weh. Er will nicht mehr alleine gehen. Da bemerke ich die blauen Flecken an seinen Beinen. Sie vergehen nicht. Wir machen wieder ein Blutbild. „Fahren Sie schnell auf die Hämatologie. Diese Werte stimmen überhaupt nicht!“, sagt mir die Leiterin der Poliklinik.

Die darauffolgende Zeit versinkt im Nebel: Diagnose Krebs. Punktionen, Tabletten, Einverständniserklärung zur Chemotherapie. Und vor allem: Es gibt keine Garantie. Was fühlt eine Mutter in dieser Situation? Schock? Angst? Hilflosigkeit? Ich denke: Welchen Preis hat das Leben? So viel Geld hat keine Familie.

Schritt 1: sich nicht hängen lassen, das Kind darf nicht sehen, wie schlimm es dir geht. Schritt 2: alle Verwandten in die Suche nach Geld einspannen. Schritt 3: daran glauben, dass alles gut wird. Das ist die Hauptsache.

Heute fünf Jahre später denke ich, dass mir der Glaube an ein Wunder geholfen hat, dieses Kind aus der Hölle zu holen. Es gab so viele Momente des Tiefpunkts: Verschlechterung der Blutwerte, Nebenwirkungen der Chemotherapie, Erbrechen, Infektionen, Lungenentzündung. Mein Kind wurde zum hilflosen Bündel, das nur stöhnte, sich im Bett nicht alleine umdrehen, aufsetzen, geschweige denn aufstehen konnte.

Aber wir haben es überstanden. Danke, dass Sie uns durch diese schwere Zeit geholfen haben. Mein Kind lebt dank Ihrer Hilfe. Die Diagnose Krebs bleibt natürlich, aber ich glaube fest daran, dass sie nur auf dem Papier stehen bleibt. In wenigen Wochen darf mein Kind zu Ihnen nach Österreich kommen und Kraft für eine neue Zukunft tanken. Passt gut auf meinen Danyl auf. Er ist alles, was ich habe. ■

Klimafit beim Heizen und Sanieren?



Mit dem neuen Wohnbaueck hat GLOBAL 2000 erstmals geprüft, wie weit unsere Bundesländer in punkto klimafreundliches Heizen und Sanieren vorangekommen sind. Fazit: Kein einziges Bundesland verdient das Prädikat „Klimaschutzpionier“. Dafür geht der Ausstieg aus Öl zu schleppend voran und bei der Gebäudesanierung herrscht oft gar Stillstand. GLOBAL 2000 nimmt jetzt mit den zuständigen LandesrätInnen Kontakt auf und fordert mehr Taten für Klimaschutz ein. GLOBAL NEWS im Gespräch mit Johannes Wahlmüller.

GLOBAL NEWS: Zum ersten Mal hat GLOBAL 2000 jetzt die Bundesländer einem umfangreichen Klimaeck im Wohnbau unterzogen. Was ist dabei herausgekommen?

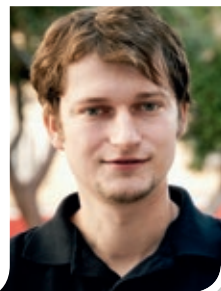
Johannes Wahlmüller: Klar geworden ist uns vor allem eines: Es bleibt viel zu tun, damit unsere Bundesländer klimafit werden. Kein einziges konnte genug Punkte sammeln, um die Auszeichnung „Klimaschutzpionier“ zu verdienen.

Was habt ihr im Rahmen des Wohnbauecks untersucht?

Den Ausstieg aus fossiler Energie – Öl und Gas gesondert – und die Gebäudeeffizienz. Öl ist der Klimakiller Nr. 1 und energiesparende Gebäude sind so wichtig, damit wir unser Geld nicht beim Fenster hinausheizen und nicht mehr Energie verbrauchen als nötig. Insgesamt haben wir neun objektive Bewertungskriterien erstellt, an denen wir die Leistung der Landespolitik gemessen haben

„Ich selbst heize mit Fernwärme in Wien und erwarte mir, dass auch die sukzessive auf erneuerbare Energie umgestellt wird“.

Johannes Wahlmüller
GLOBAL 2000-Klima- & Energiesprecher



Ist ein rascher Ausstieg aus Öl überhaupt möglich?

Auf jeden Fall, und zwar sowohl rechtlich als auch wirtschaftlich und technisch. Aktuell heizen noch rund 600.000 Haushalte in Österreich mit Öl. Zwar ist erfreulicherweise in den letzten zehn Jahren der Bestand an Ölheizungen um insgesamt 35 Prozent zurückgegangen, regional gesehen gibt es aber große Unterschiede. Vor allem in Wien, Burgenland und Steiermark kommt der Umstieg auf alternative Heizsysteme gut voran, in Tirol ist die Entwicklung wiederum langsamer, als das möglich wäre. Hier sind noch stärkere Bemühungen notwendig. Wichtig ist, den Öl-Ausstieg jetzt in allen Bundesländern rechtlich zu fixieren, damit der derzeitige positive Trend verstärkt werden kann. Das ist deshalb notwendig, weil die Mineralöllobby weiter den Einbau von neuen Ölheizungen fördert und damit gute Initiativen einiger Bundesländer untergraben will. Zynischerweise wird der Einbau der klimaschädlichsten Heizform dann auch noch als Klimaschutzinitiative beworben.

Beim Gas geht es aber eher zögerlich voran, oder?

Ja, das stimmt. Rund 900.000 Haushalte heizen in Österreich immer noch mit Erdgas und in den letzten zehn Jahren ist der Anteil lediglich um ein Prozent gefallen. Auch hier zeigen sich in den Bundesländern stark unterschiedliche Trends. In Tirol, Burgenland und

Steiermark nimmt der Anteil von Gasheizungen sogar noch zu. Dort werden Gasheizungen auch mit öffentlichen Mitteln gefördert. Diese Förderungen müssen jetzt hin zu erneuerbaren Energien umgeschichtet werden, damit auch in diesem Bereich Fortschritte erzielt werden können.

Und wie sieht es bei der Gebäudesanierung aus?

Die Ergebnisse sind wirklich alarmierend. Hier schneiden nämlich alle Bundesländer durch die Bank schlecht ab. 2010 wurde zumindest noch pro Jahr ein Prozent der Gebäude einer umfassenden thermischen Sanierung unterzogen, jetzt ist es nur mehr ein trauriges halbes Prozent. Vor allem in Salzburg, Burgenland und Wien sollten mehr Angebote entwickelt werden, um die Bevölkerung zu unterstützen. Ziel der Energiestrategie Österreich bis 2020 ist nämlich eine Steigerung der Sanierungsrate auf drei Prozent. Wien gibt zwar bundesweit pro Kopf am meisten für Gebäudesanierung aus, es geht dabei aber offensichtlich nicht vorwiegend um Sanierung, die uns hilft Energie zu sparen.

Welche Maßnahmen schlägst du vor, damit wir beim Heizen und Sanieren klimafit werden?

Einerseits müssen wir sicherstellen, dass im Neubau keine neuen Öl- oder Gasheizungen mehr eingebaut werden und wir auch bei der Heizungssanierung auf umweltfreundliche Energieträger setzen. Dafür braucht es klare gesetzliche Festlegungen, gute fachliche Beratung für die Bevölkerung und ausreichend finanzielle Anreize und Unterstützung, damit sich die Menschen den Umstieg auch leisten können. In allen Bundesländern sollte jetzt zudem eine neue Sanierungsoffensive gestartet werden. So können wir klimaschädliche Gase einsparen, die Wirtschaft beleben und Arbeitsplätze schaffen. Wir haben dazu für jedes einzelne Bundesland Verbesserungsvorschläge ausgearbeitet und sind mit allen Wohnbau-, Umwelt- und EnergielandesrätInnen in Kontakt getreten. Tatsächlich ist nämlich die Akzeptanz für alternative und saubere Heizlösungen bei den ÖsterreicherInnen enorm hoch, doch dürfen die Menschen mit dieser Bereitschaft nicht allein gelassen werden. Wer von Öl- oder Gas auf eine alternative Heizform umsteigt, spart zwar langfristig, muss aber zuerst einmal tiefer in die Tasche greifen. Hier müssen die Bundesländer mit entsprechenden Förderungen unterstützend nachziehen. GLOBAL 2000 setzt sich dafür ein, dass den Klimaschutzworten ab sofort mehr -taten folgen. ■

Ausführliche Details zum GLOBAL 2000-Wohnbaueck finden Sie unter global2000.at/wohnbaueck-2017





**GLYPHOSAT
STOPPEN!**
EBI UNTERSCHREIBEN

le
WWW.STOPGLYPHOSAT.AT

So bringen wir Monsanto & Co zum Schwitzen



In nur drei Monaten ist eine mächtige europäische Bewegung entstanden: Knapp 800.000 BürgerInnen haben sich bereits unserer Europäischen BürgerInnen-Initiative „Stop Glyphosat“ angeschlossen und fordern eine Landwirtschaft ohne Pestizide. Das Ziel von einer Million Unterschriften rückt in greifbare Nähe. Doch die EU-Kommission macht Druck und will das Ackergift trotz aller Proteste möglicherweise noch im Juli wieder zulassen. Wir halten gemeinsam dagegen.

TEXT VON NIKOLAI MIRON, GLOBAL 2000-GLYPHOSATTEAM

Der 13. Mai war ein ganz besonderer Tag für mich. An diesem Tag wurden in ganz Europa viele tausende Menschen aktiv und haben gemeinsam weit über 100.000 Unterschriften für die BürgerInnen-Initiative gegen Glyphosat gesammelt. An nur einem Tag! Von Porto bis Riga, von Schottland bis Malta – überall standen ehrenamtlich Menschen auf Marktplätzen mit Unterschriftenlisten oder klingelten bei NachbarInnen. Und sie gewannen wichtige weitere UnterstützerInnen für unser gemeinsames Ziel einer Europäischen Union ohne giftige Pestizide. Ich war beeindruckt vom Maß an freiwilligem Engagement so vieler Menschen. Auch bei uns hier in Österreich waren viele hunderte UnterstützerInnen für die BürgerInnen-Initiative unterwegs.

In nur drei Monaten hatten bereits hunderttausende BürgerInnen dieses Anliegen unterstützt. Keine andere Europäische BürgerInnen-Initiative hat es je geschafft, in so kurzer Zeit so viel Zuspruch zu erfahren. Doch wir haben uns auch ehrgeizige Ziele gesteckt: Obwohl wir nach den „Spielregeln“ der EU-Kommission ein Jahr Zeit haben, das Ziel von einer Million Unterschriften zu erreichen, wollen wir diese Zielmarke schon bis Ende Juni schaffen. Denn die EU-Mitgliedstaaten und die EU-Kommission wollen möglicherweise noch im Sommer über die Zulassung des Pestizids entscheiden, das die Internationale Krebsforschungsagentur der WHO als „wahrscheinlich krebserregend“ einstuft. Wir wollen diese eine Million Stimmen vorher an die EU-Kommission übergeben und damit erreichen, dass es zu den Forderungen unserer BürgerInnen-Initiative eine Anhörung im Europäischen Parlament gibt.

Meine Bitte an Sie: **Bitte unterstützen auch Sie die BürgerInnen-Initiative!** Wie? Das erfahren Sie auf stopglyphosat.at. Jede Stimme ist wichtig, denn der politische Druck steigt. Die EU Kommission verkündete kürzlich, dass sie das Pestizid Glyphosat schon bald für weitere 10 Jahre zulassen möchte – allen öffentlichen Protesten zum Trotz. Das zeigt, dass unser Widerstand nicht unbemerkt geblieben ist und die „Glyphosat-Fans“ die Wiederzulassung deshalb so schnell wie möglich durchdrücken möchten.

Erwischt: So trickst Monsanto, um Glyphosat zu retten

Ein Grund dafür wird auch unser Enthüllungsreport „Gekaufte Wissenschaft“ gewesen sein. In mühevoller, wochenlanger Recherchearbeit haben wir einen handfesten Skandal aufgedeckt: Viele „unabhängige“ WissenschaftlerInnen, die in Studien und Gutachten die angebliche Unbedenklichkeit von Glyphosat festgestellt haben, sind direkt oder indirekt von Monsanto bezahlt worden, haben diesen Interessenskonflikt allerdings tunlichst verheimlicht. Wir haben auch ihre wissenschaftlichen Arbeiten genau unter die Lupe genommen und darin gravierende Mängel festgestellt. Relevante Daten sind mutmaßlich „unter den Tisch fallen gelassen“ worden, dafür irrelevante Fakten möglichst ausführlich beschrieben worden, um zu verwirren und abzulenken. Hier wird erneut deutlich, dass Monsanto zu allen Mitteln greift, um sein Milliardengeschäft mit Glyphosat zu schützen. Die Enthüllung ging vor einigen Wochen groß durch Presse und Radio, vielleicht haben Sie die Berichte mitbekommen.

Mehr über unseren Report „Gekaufte Wissenschaft“ erfahren Sie auf global2000.at/gekaufte-wissenschaft

„Im Gegensatz zu Monsanto & Co kämpfen wir mit fairen Mitteln. Begleiten Sie uns auf diesem Weg und unterzeichnen Sie die Europäische BürgerInnen-Initiative auf stopglyphosat.at“

Nikolai Miron
GLOBAL 2000-Glyphosatteam





Gerhard und Herbert Triebaumer

„Was erlaubt ist, wird verwendet!“

Gemeinsam mit vielen anderen Umweltschutzorganisationen hat GLOBAL 2000 die europäische BürgerInnen-Initiative gegen Glyphosat initiiert. Wir wünschen uns ein Europa ohne Pestizide. Aber geht das auch? Wir haben bei denjenigen nachgefragt, die es schließlich wissen müssen: bei Bauern und Bäuerinnen.

TEXT VON HANNA ZAMERNIK, GLOBAL 2000-GLYPHOSATTEAM

Gemeinsam mit einem Kamerateam von TV-Salon sind wir zwei Tage lang durch Österreich getourt und haben Bauern und Bäuerinnen nach ihren Erfahrungen mit glyphosatfreier Landwirtschaft gefragt. Als erstes besuchten wir das burgenländische Weingut Triebaumer in Rust. Obwohl die Brüder Herbert und Gerhard keine Biobauern sind, kommen sie ohne Glyphosat und jegliche andere Herbizide aus.

Sie verzichten auf ihren Weinbergen auf Glyphosat. Wie funktioniert das?

Herbert: Früher ist es ja auch ohne Glyphosat gegangen. Hundertwasser hat gesagt „Herbizide sind der größte Fehler, den die Landwirtschaft je gemacht hat.“ Herbizid heißt „tödlich für Kräuter“. Herbizide unterbrechen also den Lebenskreislauf, sind komplett gegen die Natur. Überall sind große Teile der Äcker bereits unfruchtbar und da frag ich mich, wo sind denn die großen Ertrags-erwerbe, die uns das Zeug angeblich bringen soll?

Was raten Sie anderen Bauern, die überlegen auf Glyphosat zu verzichten?

Gerhard: Wir können natürlich nur vom Weinbau reden und im Weinbau haben Herbizide nichts zu suchen. Wer es mal ohne

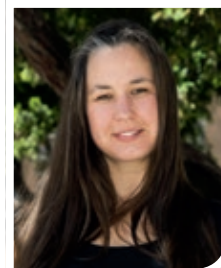
probieren will, sollte zunächst mit einer Teilfläche beginnen. Und wenn's klappt, dehnt man den Versuch aus.

Wo liegen die Schwierigkeiten beim Arbeiten ohne Glyphosat beim Weinbau?

Gerhard: Es ist wegen der mechanischen Bearbeitung ein größerer Arbeitsaufwand. Aber wir haben die Lösung dafür gefunden: Uns nehmen die Schafe den Mehraufwand ab.

„Eine Reihe von Studien belegen, dass LandwirtInnen, die mit Glyphosat arbeiten, häufiger an Lymphdrüsenkrebs erkranken. Deswegen hat die Krebsforschungsagentur der WHO Glyphosat ja schlussendlich auch als wahrscheinlich beim Menschen krebserregend eingestuft. Ein Grund mehr, das gefährliche Pestizid aus Europa zu verbannen.“

Hanna Zamernik, GLOBAL 2000-Glyphosatteam



Wir besuchen auch den Biolandwirtschaftsbetrieb Loidl im oststeirischen Kaindorf. Maria und Fritz Loidl betreiben Acker- und Obstbau. Als zertifizierte BiolandwirtInnen verzichten sie neben allen anderen chemisch-synthetischen Wirkstoffen natürlich auch auf Glyphosat.

Waren Sie schon immer ein Biobetrieb?

Nein, nach der Fachschule habe ich Landwirtschaft konventionell betrieben. Seit 35 Jahren wirtschaften wir aber bereits nach Bio-Richtlinien.

Und wieso sind Sie zu einem Biobetrieb geworden?

Aus einer Reihe von Gründen, mein Schlüsselerlebnis aber war eine Vergiftung mit Herbiziden. In der Vergiftungszentrale sagten sie mir damals, ich hätte dieselben Symptome wie die amerikanischen Soldaten im Vietnamkrieg durch Agent Orange. Damals hab ich mich entschlossen, kein Gift mehr zu verwenden. Wir hatten uns jedoch schon länger über die biologische Wirtschaftsweise informiert.

Warum werden denn überhaupt Herbizide oder speziell Glyphosat eingesetzt?

Man muss sich keinerlei Gedanken machen, das Arbeiten ist einfacher. Ohne Herbizide rächt sich jeder Fehler natürlich stärker. Aber das ist nicht die Frage. Herbizide sind Gift. Glyphosat ist beispielsweise schon in einer Verdünnung von 1:1 Million für den Flussflohkrebs gefährlich.

Warum glauben Sie, dass weiterhin so viele Bauern und Bäuerinnen Glyphosat verwenden, obwohl die Krebsforschungsagentur der WHO es als krebserregend einstuft?

Ich glaube, das Sich-nicht-Trauen ist eines der größten Hindernisse.

Was raten Sie anderen Bauern, die über einen Verzicht von Glyphosat nachdenken?

Ich habe mal zu einem Großbauern gesagt, er solle einmal mit einer

kleinen Fläche beginnen und wenn es gut geht, diese ausweiten. Mittlerweile ist das auch ein Biobetrieb! Das Grundproblem ist aber, was erlaubt ist, wird verwendet. Wenn es kein Glyphosat mehr gibt, muss man sich eben nach einer anderen Lösung umsehen.

Ebenso Walter Schiefermüller, Pro Planet-Obstbauer aus Oberösterreich, auch er verzichtet zur Gänze auf Glyphosat und alle anderen Herbizide.

Sie haben selber früher Glyphosat eingesetzt?

Ja, wie alle anderen, als Bodenherbizid in Kombination mit anderen. Seit 2016 arbeite ich jedoch vollkommen ohne Herbizide.

Ist Ihnen der Umstieg auf Bearbeitung ohne Glyphosat schwer gefallen?

Ja, es war nicht einfach. Da muss man vieles überlegen. Ich wollte so bodenschonend wie möglich arbeiten und da hat man natürlich einen wesentlichen Mehraufwand an Arbeit. Dennoch: Das Bodenleben ist uns wichtiger. Ich möchte nicht im Boden etwas hinterlassen, was in Zukunft womöglich im Grundwasser feststellbar ist. Die chemische Industrie ist mit Informationen sehr dürftig unterwegs und selbst haftbar ist sie ja nicht. Deshalb bin ich einfach allgemein vorsichtiger geworden.

Was denken Sie, wie viel teurer ist die Produktion ohne Glyphosat?

Es macht keinen Sinn nur auf Glyphosat zu verzichten, wir verzichten komplett auf Herbizide. Ich würde sagen, es kostet uns 3,5 bis 4 Cent pro Kilo mehr im Durchschnitt, abhängig von der Witterung. Das ist natürlich nur dann dauerhaft umsetzbar, wenn die Konsumenten bewusst nachfragen und auch bereit sind, den 4 Cent-Mehraufwand zu übernehmen. Eine Auslobung im Geschäft wäre hier eine große Hilfe. ■

Machen Sie mit und unterschreiben auch Sie auf stopglyphosat.at unsere BürgerInnen-Initiative!



Maria und Fritz Loidl





„Den Giftmüll haben sie uns da gelassen.“

Im Zuge eines Lokalaugenscheins im Rahmen unseres Change Your Shoes-Projekts reiste eine Delegation von GLOBAL 2000 und Südwind nach Kanpur ins Zentrum der nordindischen Lederindustrie. 90 Prozent des hier erzeugten Leders sind für die EU und die USA bestimmt. Stella Haller hat sich für GLOBAL 2000 in Kanpur umgesehen.

TEXT VON STELLA HALLER, GLOBAL 2000-RESSOURCENTEAM

Ich wusste, dass es mit den Umweltauflagen der Lederindustrie in dieser Weltregion nicht allzu gut bestellt ist, dennoch bin ich geschockt. Was sich hier vor meinen Augen an offensichtlicher Umweltverseuchung und daraus resultierenden Gesundheitsproblemen abspielt, übertrifft meine Befürchtungen bei weitem. Besonders gravierend ist die Situation im Dorf Khan Chandpur, etwa 30 Kilometer von der Stadt Kanpur entfernt. Dort stoßen wir auf Brunnen mit giftgrünem Wasser.

Giftiges Wasser durch chromhaltigen Gerbstoff

Während sich die Gerbereien in Kanpur selbst an den Ufern des Ganges befinden, liegt Khan Chandpur in einem landwirtschaftlichen Industriegebiet: Weizenfelder soweit das Auge reicht. Die Menschen, die hier leben und arbeiten, haben mit der Ledergerberei wenig zu tun. Dennoch sind sie direkt von deren Umwelt-

auswirkungen betroffen. In der Nachbarsiedlung Rania besichtigen wir eine Gerbstoff-Deponie. Hier wurde zwanzig Jahre hindurch illegal giftiger Gerbstoffabfall abgelagert.

„Die Fabriken, die den Gerbstoff herstellen, sind mittlerweile 50 Kilometer weitergezogen und verseuchen nun dort die Landschaft. Den Giftmüll haben sie uns da gelassen!“, beklagt sich Rakesh Jaiswal, Leiter der lokalen Umweltschutzorganisation Eco Friends. Er selbst hat die Schließung der Fabriken bewirkt und setzt sich seither für eine gesündere Umwelt in Kanpur ein. Auf der ein Quadratkilometer großen Mülldeponie lagern zwischen 30 und 40 Tonnen des giftigen Abfalls, der erhebliche Mengen an gesundheitsschädlichem Chrom VI enthält. Durch Regen und Bodenerosion gelangt dieses in den Wasserkreislauf und vergiftet die Brunnen der umliegenden Gemeinden. Insgesamt sind ein Dutzend Dörfer und etwa 15.000 Menschen in der Region betroffen.



Was bewirkt Chrom VI im Trinkwasser?

Chrom VI ist hochgiftig. Wer es über die Haut oder beim Trinken oder Essen über die Schleimhäute aufnimmt, nimmt gesundheitlichen Schaden: Schleimhautreizungen, Hautausschläge und Verdauungsprobleme, langfristig sogar Krebs und Erbgutschäden. Ich sehe zu, wie eine Bäuerin ihr Feld mit der grünen Brühe bewässert. Ihr Nachbar trinkt sein Vieh damit. Was das vergiftete Wasser mit Pflanzen und Tieren anstellt, will ich von ihnen wissen. „Erstere trocknen durch geschädigte Wurzeln aus und letztere geben viel weniger Milch als früher.“, sagt Kamala.

„Wir bekommen Bauchweh und Hautausschläge“

Die Menschen in Khan Chandpur sind sich der Gefahr, die von ihrem Wasser ausgeht, durchaus bewusst. Die 35-jährige Guddy erzählt mir: „Derzeit ist das grüne Wasser aus unserem Brunnen das einzige, das wir zum Trinken haben. Wir bekommen davon Bauchweh und Hautausschläge. Manchmal werde ich davon auch ganz müde oder muss mich übergeben. Wir bekommen Medizin dagegen, aber sobald wir das grüne Wasser wieder trinken, geht das Ganze wieder von vorne los.“

Die Menschen in Khan Chandpur leben vor allem von der Landwirtschaft und den naheliegenden Fabriken, die Baumaterial und Pflanzenöl produzieren. Die Bauern und Bäuerinnen züchten Wasserbüffel und bauen Weizen für ihr tägliches Brot an. Die unterschiedlichen Arten von Brot, wie Naan, Chapati oder Roti, zählen

zu den wichtigsten Nahrungsmitteln der ländlichen Bevölkerung. Mit dem Brot und dem Wasserbüffel Fleisch nehmen sie weiteres Chrom VI zu sich.

Die Regierung weiß Bescheid

2006 hat sie daher den Bau eines Grundwasserbrunnens finanziert. Aber die Brunnenpumpe funktioniert nur zeitweise. Und außerdem ist auch dieses Wasser Chrom VI-verseucht, weil die Leitungen teils undicht sind und Wasser aus höhergelegenen in tiefere Schichten sickert.

Neben der von der Regierung bereitgestellten Pumpe verfügt das Dorf über weitere eigene Brunnen. Jedoch sind fast die Hälfte davon Chrom VI-verseucht. Derzeit herrscht Dürre in Khan Chandpur, deshalb sind viele Brunnen überhaupt ausgetrocknet. Die Menschen der Region haben also aktuell keine Alternative zur Verwendung des verseuchten Wassers.

Die EU bezieht 57 Prozent der indischen Lederexporte und ist damit der wichtigste Absatzmarkt für Indien.

Unterzeichnen daher auch Sie unsere Petition auf global2000.at/change-your-shoes für mehr Transparenz in der Schuherzeugung und unterstützen Sie damit die Aufklärung dieser Missstände in der Schuh- und Lederproduktion. ■



Change Your Shoes ist eine Initiative von 18 Menschenrechts-, Umwelt- und Arbeitsrechtsorganisationen, die sich für eine nachhaltige und ethische Schuherzeugung einsetzen.



Die Kampagne Change Your Shoes wird von der Europäischen Union gefördert. Die vertretenen Standpunkte geben die Ansicht der Kampagne wieder und stellen in keiner Weise die offizielle Meinung der Fördergeber dar.



Meet the bees

GLOBAL 2000 engagiert sich seit Jahren gegen das Bienensterben und die Auswirkungen der konventionellen Landwirtschaft auf unsere Biodiversität. Im Rahmen des Talente Regional Projekts „Bienenwerkstatt“ der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft FFG gaben wir SchülerInnen die Möglichkeit, in die Rolle von NaturwissenschaftlerInnen zu schlüpfen und dieses Thema anhand ihres eigenen Hummelvolks zu erforschen.

ANNA GOLLOB, GLOBAL 2000-PROJEKT BIENENWERKSTATT



Durch das Zubetonieren von Naturflächen, im Fachjargon Bodenversiegelung genannt, gehen immer mehr kleinstrukturierte Lebensräume und artenreiche Blumenwiesen verloren. Und die Intensivierung unserer Landwirtschaft tut ein Übriges: Der massive Einsatz von Pestiziden schadet nicht nur unseren Bienen und Wildbienen, sondern dem gesamten Ökosystem.

Bienen hautnah erleben

Gemeinsam mit dem Umweltbundesamt und der Bio-Imkerei Apis-Z führte GLOBAL 2000 mit Schulklassen aus dem Großraum Wien unser neues Schulprojekt „Bienenwerkstatt – Meet the Bees“ durch. Wir vermittelten den begeisterten SchülerInnen in interaktiven Workshops, was nachhaltiger Umwelt- und Naturschutz bedeutet: Wenn wir langfristig sicherstellen wollen, dass unsere Wild- und Kulturpflanzen weiter bestäubt werden, brauchen wir nicht nur viele viele Bienen, sondern auch viele verschiedene Bienenarten.

Die sechs- bis 14-jährigen Buben und Mädchen erforschten dabei, wie sich Pestizide auf Wildbienen auswirken. Bereits im Herbst hatten sie im Rahmen unserer Einführungsworkshops erfahren, wie sich Hummeln – die zu den Wildbienen gehören – von Honigbienen unterscheiden. Sie wussten bereits über den Lebenszyklus der fleißigen Tierchen und deren Bedeutung für unser Ökosystem Bescheid.

Im Rahmen der darauffolgenden Feldforschung arbeiteten die Kinder auf sechs Rapsfeldern – jeweils drei mit konventioneller und drei mit biologischer Landwirtschaft – wo wir zuvor Hummel-

völker ausgesetzt hatten. Sie zogen Boden-, Wasser- und Pollenproben und untersuchten den Einfluss von Pestiziden auf Boden und Wasser und infolgedessen auch auf die Hummeln. Im nächsten Schritt werden die SchülerInnen im Labor des Umweltbundesamtes technische Untersuchungs- und Analysemethoden kennenlernen. Zusätzlich werden die Hummeln anschließend in der Klasse gewogen und unter dem Mikroskop vermessen. Und am Ende schlüpfen die SchülerInnen in die Rollen von ExpertInnen und diskutieren – der Schulstufe angepasst – in einer Podiumsdiskussion über die Forschungsergebnisse und deren Reichweite.

Infos und Bilder finden Sie auf global2000.at/bienenwerkstatt-meet-bees

ÜBRIGENS, WUSTEN SIE, DASS HUMMELN:



- 18 Stunden täglich arbeiten und dabei 1.000 Blüten besuchen?
- auch bei Regenwetter fliegen?
- UV-Licht sehen und elektrische Felder spüren?
- mit ihren Antennen riechen und fühlen und mit ihren Beinen hören?

Und dass es bei uns 46 verschiedene Hummelarten gibt, von denen jede anders summt?

NaturPutzer – App laden statt abladen

GLOBAL 2000 und die beiden Großsektionen des österreichischen Alpenvereins Edelweiss und Gebirgsverein starten mit dem NaturPutzer-Projekt eine neue Anti-Müll-Initiative mit App-Unterstützung und Datensammlung. Müll hat in der Natur nichts verloren. Eine gesunde Umwelt ist die Basis allen Lebens. Höchste Zeit, gemeinsam anzupacken und dafür zu sorgen, dass weniger Gift in unserem Lebensraum landet.



TEXT VON ANNA GOLLOB, GLOBAL 2000-PROJEKT NATURPUTZER

Österreich gehört zwar zu den saubersten Ländern Europas, dennoch ist auch bei uns die Vermüllungs-Problematik nicht zu unterschätzen. Rund 115 Kilogramm Plastik und 70 Getränkedosen konsumieren wir pro Kopf und Jahr und so manch leere Verpackung landet in der Natur. 100 Tonnen Müll müssen pro Jahr in unseren Gemeinden aufgelesen und entsorgt werden, knapp 1.000 Tonnen sind es entlang der Bundes- und Landstraßen. Ein Großteil des Mülls besteht aus Plastikverpackungen. Wenn Plastik länger UV-Strahlung ausgesetzt ist, zerfällt es in winzige Partikel, dringt in die Böden ein und schadet damit Mensch und Tier.

Rund vier Jahre braucht ein Taschentuch um zu verrotten, 50 Jahre lang belastet ein Tetrapack die Natur und bei einer Aluminium-Dose sind es gar 500. Auch Zigarettenstummel verseuchen unsere Umwelt. Bis zu 4.000 schädliche Stoffe verbleiben nach dem Rauchen großteils im Filter. Ein einziger Stummel kann bis zu 60 Liter Grundwasser verunreinigen.

Sogar Elektrogeräte, Akkus und Batterien werden in der Natur „entsorgt“. Lediglich die Hälfte aller Nickel-Cadmium-Akkus und traurige zehn Prozent aller Knopfzellen werden dem Recycling zugeführt. Darin enthaltene Schwermetalle und andere Gifte belasten Böden und Gewässer.



„Der Auftakt zu unserer Initiative fand am 11. Juni mit dem NaturPutzer-Tag auf der Sophienalpe in Wien und in Ober-Grafendorf mit Unterstützung des NÖ GVV statt. Danke an die zahlreichen Freiwilligen, die mit uns den Müll in der Umgebung eingesammelt und unsere NaturPutzer-App ausprobiert haben.“

Anna Gollob, Global 2000-Projekt Naturputzer



Wertvoller Müll?

Müll ist nicht nur gefährlich für die Umwelt, sondern häufig auch zu wertvoll, um ihn einfach liegen zu lassen. Durch Recycling können viele wertvolle Rohstoffe zurückgewonnen werden. Mit Hilfe der neuen GLOBAL 2000 NaturPutzer-App können Sie uns bei der Erstellung einer Landkarte von Müll-Hotspots unterstützen. Wir wollen Österreichs Müll in der Natur dokumentieren. Umweltprobleme gehören ins Rampenlicht – und Hotspots müssen aufgedeckt und beseitigt werden. Machen auch Sie mit beim Müllsammeln, -beseitigen und -dokumentieren!

Nähere Infos und den Downloadlink zur App finden Sie auf naturputzer.at

(Eis-)Tee ist Ruhe und nicht Eile ...

... besagt eine Weisheit aus Tibet. Und wahrscheinlich liebe ich dieses Getränk auch genau deswegen so sehr. Während ich diesen Artikel schreibe, treibt draußen der (hoffentlich) letzte Kälteeinbruch sein Unwesen und ich wärme mich an einer Tasse heißen Tee. Und während Sie meine Zeilen lesen, zieht jedoch vermutlich schon die erste Hitzewelle übers Land. Genießen Sie mit mir ein Glas prickelnd kalten Eistee – selbstverständlich ohne Rückstände von Pestiziden.

TEXT VON WALTRAUD NOVAK, GLOBAL 2000-PESTIZIDREDUKTIONSPROGRAMM



Im Frühjahr haben wir gemeinsam mit der Arbeiterkammer Niederösterreich Grün- und Schwarztees auf Pestizid-Rückstände untersucht. Unter die Lupe genommen haben wir 48 Tees von 18 verschiedenen Herstellern aus konventioneller und biologischer Produktion. Das Ergebnis hat dann jedoch selbst uns überrascht. Von den untersuchten Tee-Proben war keine einzige völlig frei von Pestizid-Rückständen. Von Earl Grey über English Breakfast zu Darjeeling, von Sencha bis Hochland-Grüntee – alle wiesen zumindest Spuren von Pflanzenschutzmitteln auf. Zwar waren die Rückstände um vieles geringer als etwa auf Obst und Gemüse und auch die Aufgussmenge von Tee ist ja vergleichsweise gering – etwa zwei Gramm pro Tasse – weshalb keine akute Gesundheitsgefahr für KonsumentInnen besteht.

Pestizide gefunden, deren Einsatz in der EU verboten ist

Allerdings haben wir auf einzelnen Tees bis zu 15 verschiedene Pestizid-Wirkstoffe nachgewiesen. Die Auswirkungen solcher Pestizid-Cocktails sind noch wenig erforscht und gesetzlich nicht geregelt. Zudem fanden wir eine Vielzahl von Pestiziden, die in der EU gar nicht mehr zugelassen sind, meist wegen gesundheitlicher Bedenken oder aus Gründen des Umweltschutzes. In den Produktionsländern dürfen diese Stoffe aber nach wie vor verwendet werden.

Über 300 Tee-Schädlinge – Insekten und Schimmelpilze sind – bekannt und werden auf konventionellen Plantagen mit einer Unzahl an Spritzmitteln bekämpft. Auf manchen werden diese sogar noch großflächig mit dem Flugzeug ausgebracht. TeeplückerInnen kommen täglich mit den Giften in Berührung. Die in der

Teeproduktion eingesetzten Pestizide haben durchwegs schwerwiegende gesundheitliche Auswirkungen. Das reicht von akuter Lebensgefahr beim Einatmen oder Hantieren bis hin zu chronischen Belastungen, die durch fortgesetzten Kontakt entstehen können. Eine Vielzahl der eingesetzten Substanzen steht im Verdacht, krebserregend, fortpflanzungsschädigend oder sogar erbgutverändernd zu sein.

Was mich besonders betroffen macht ist, dass vielen ArbeiterInnen, die mit den gefährlichen Substanzen hantieren, keinerlei Schutzanzüge zur Verfügung stehen. Allein Zertifizierungen für soziale Standards wie Fairtrade stellen sicher, dass Arbeitgeber für Schutzkleidung sorgen müssen. Allerdings wiesen nur 40 Prozent der von uns untersuchten Tees eine solche Zertifizierung auf.

Der intensive Einsatz von Pestiziden auf konventionellen Feldern ist auch der Grund, warum wir sogar auf den getesteten Bio-Produkten geringe Spuren von Wirkstoffen gefunden haben. Selbstverständlich ist im Bio-Anbau der Einsatz von chemisch-synthetischen Spritzmitteln verboten, die Substanzen werden jedoch durch den Wind über weite Distanzen auf andere Plantagen verfrachtet. Die getesteten Bio-Tees waren immerhin um ein Vielfaches weniger mit Pestizid-Rückständen belastet als die konventionellen.

UNSER TIPP: Kaufen Sie Tees aus biologischer Landwirtschaft mit einer Zertifizierung für soziale Standards. Unsere detaillierten Testergebnisse und Hintergrund-Reports zu Grün- und Schwarztee finden Sie auf global2000.at/tee-test

So machen Sie Ihren Eistee einfach selbst!

Gekaufter Eistee enthält meist viel zu viele Zusatzstoffe wie Konservierungsmittel oder Farbstoffe und natürlich Zucker in rauen Mengen. Nicht so, wenn Sie ihn selber zubereiten. Ihrer Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt: Ob Schwarz-, Grün-, Früchte-, Gewürz- oder Kräutertee, ob Honig, Agavendicksaft, Vollrohrzucker oder Stevia, ob frische Kräuter, Fruchtsirup oder frische Früchte, das Ergebnis ist immer anders und meist mehr als köstlich. Legen Sie die Beine hoch und genießen Sie die Ruhe :) ■

HEISS AUF EIS!

Nehmen Sie

- **1 Liter Wasser,**
- **12 Teelöffel Bio-Fairtrade-Schwarztee,**
- **3 unbehandelte Biozitronen und**
- **25 Eiswürfel**

Brühen Sie den Tee mit kochendem Wasser auf und lassen Sie ihn drei Minuten ziehen. Spülen Sie die Zitronen heiß ab und halbieren Sie sie. Vermischen Sie den Tee mit dem Saft von drei halben Zitronen. Schneiden Sie den Rest in dünne Scheiben und fügen Sie sie dem Tee hinzu.

Und jetzt der Clou: Der Eistee wird „geschockt“. Dazu werden die Eiswürfel mit heißem Tee übergossen, um das volle Teearoma zu bewahren. Der Tee wird sofort kalt und schmeckt herrlich erfrischend.



Waltraud Novak





E(i)s geht auch ganz ohne Chemie ...

Endlich ist es wieder warm und damit steigt unser Appetit auf Eis rasant an. Die Industrie lockt uns und unsere Kinder mit allerlei bunten Kreationen aus der Tiefkühltruhe. Und auch die verlockenden Schöpfungen der Eissalons bestehen nicht immer nur aus Milch, Früchten und Zucker, sondern bedienen sich diverser Aromen und anderer Hilfsmittel aus dem Chemielabor. Was also spricht gegen Selbermachen?

TEXT VON DAGMAR GORDON, GLOBAL 2000-PESTIZIDREDUKTIONSPROGRAMM

Die einfachste Erfrischung bei sommerlicher Hitze ist sicherlich das Sorbet, die älteste Eissorte überhaupt. Schon die alten RömerInnen und nach ihnen die AraberInnen haben Eis von den Bergen holen lassen und es mit Zuckersirup und Fruchtsäften aromatisiert. Den Weg in die Berge können wir uns heute ersparen. Mischen Sie Zucker und Wasser im Verhältnis 1:1,5, lassen Sie den Sirup aufkochen und abkühlen, reiben Sie die Schale von Biozitronen hinein und mischen Sie den ausgepressten Saft der Zitronen dazu. Gießen Sie die Mischung in eine tiefkühltaugliche Form und stellen Sie sie in den Tiefkühlschrank. Nach drei Stunden mit einer Gabel aufkratzen und nochmals gefrieren lassen. Je öfter Sie dies tun, desto feiner wird Ihr Sorbet. Neben dem klassischen Zitronensorbet bieten aber auch Sorbets aus Heidel-, Him-, Erd-, Brom-, Johannis- oder Stachelbeeren, Kirschen oder Marillen köstliche Erfrischung an heißen Tagen. Achten Sie bei Ihrer Wahl auf regionale, saisonale und natürlich biologische Zutaten.

Verdickungsmittel, Stabilisatoren, Emulgatoren ...

Mittelchen, die das Eis in der Vitrine länger frisch aussehen lassen, allerlei E-Nummern und jede Menge Aromen – wer es lieber natürlich mag, investiert einmal in eine Eismaschine – die billigeren funktionieren mit Kühlakku, die teuren haben einen eigenen Kompressor zur Kälteerzeugung, lohnen sich aber nur in sehr eisaffinen Haushalten – und macht sich sein Eis aus frischen Biozutaten lieber selbst.

Bio-Bananeneis gefällig?

Ganz einfach und „gelingsicher“ ist Bananeneis. Für einen Liter Eis mixen Sie 2 reife Bio-Bananen, 50 ml Bio-Sauerrahm, 20 ml Bio-Milch, 10 dag Bio-Zucker und den Saft einer Bio-Zitrone gut durch und kühlen das Ganze entweder im Tiefkühler oder in der Eismaschine.

Oder doch lieber Bio-Schoko?

Ein bisschen aufwendiger ist das Schokoeis, der Aufwand lohnt sich jedoch allemal. Diese Sorte wird in einer Eismaschine richtig cremig. Stellen Sie 1/4 l Bio-Milch, 1/2 l Bio-Schlagobers, 130 gr Bio-Rohrohrzucker, 3 TL Bio-Speisestärke, 60 gr ungesüßtes Bio- und Fairtrade-Kakaopulver, 1 Prise Salz und 60 gr Bio-Zartbitterschokolade mit 65-prozentigem Kakao-Anteil bereit. Verrühren Sie die Stärke mit ein wenig Milch und stellen Sie sie beiseite. Kochen Sie alle anderen Zutaten bis auf die Schokolade in einem 4 Liter-Topf sprudelnd auf, damit der Wasseranteil in der Milch verkochen kann und das Eis weniger kristallin wird. Nehmen Sie das Ganze vom Herd und rühren Sie langsam die Stärkemischung ein. Danach kochen Sie die Masse noch einmal für etwa eine Minute auf, bis sie andickt. Nehmen Sie sie vom Herd, lassen Sie darin die in kleine Stücke gehackte Schokolade schmelzen. Danach muss die Masse abkühlen, rühren Sie dabei immer mal wieder um, damit sich keine Haut bildet. Nach dem Auskühlen lassen Sie die Masse in der Eismaschine zum schokoladigsten Eis der Welt gefrieren. Eisgenuss ohne Reue – bis auf die Kalorien natürlich ... ■

Jung, umweltbewusst und begeisterungsfähig?

Dann bist du richtig beim UmweltKulturPraktikum (UKP) von GLOBAL 2000. Seit 2008 haben insgesamt bereits 500 junge Menschen daran teilgenommen. In der nunmehr 16. „Runde“ trafen einander auch im aktuellen Semester wieder 35 junge Umweltbegeisterte, meist Studierende.

TEXT VON JOHANNES FRAUSCHER, GLOBAL 2000-UMWELTKULTURPRAKTIKUM

Jede Woche diskutieren unsere UmweltkulturpraktikantInnen mit ausgewählten ExpertInnen über aktuelle Umwelt- und Kulturthemen. Im Laufe des Semesters erhalten sie einen umfassenden Einblick in die Arbeit einer Umweltschutzorganisation. Umweltschutz muss jedoch aktiv betrieben und selbst gelebt werden. Genau aus diesem Grund animieren und unterstützen wir die TeilnehmerInnen des UKP selbstständig Projekte und Initiativen zu entwickeln und umzusetzen. Darüber hinaus können sie sich auch bei Aktionen und Events einbringen.

So engagierten sie sich etwa auch im vergangenen April, als wir anlässlich des 31. Jahrestages der Katastrophe von Tschernobyl treue UnterstützerInnen unseres Projekts Tschernobyl-Kinder zu einem ZeitzeugInnenvortrag in unser GLOBAL 2000-Büro einluden.

Zur Vorgeschichte: Nach dem Super-GAU in Tschernobyl im April 1986 berief man 600.000 so genannte LiquidatorInnen zum Einsatz. Diese mussten den freiliegenden Reaktorkern zuschütten, aufräumen oder die Einsatzkräfte betreuen. Nach wie vor erkrankten viele Erwachsene und Kinder in der Ukraine an den Folgen der radioaktiven Verstrahlung. Am schlimmsten sind jedoch die ehema-



ligen AufräumarbeiterInnen und deren Kinder und Kindeskindern betroffen. Diese Menschen haben mit ihrem selbstlosen Einsatz das Leben von Millionen von EuropäerInnen gerettet. Natalija Tereshchenko ist eine dieser stillen HeldInnen. Sie berichtete von ihren Erfahrungen als Liquidatorin. *„Es war eine bewegende Zeitreise. Ich bin froh, dabei gewesen zu sein. Einmal mehr ist mir klar geworden, wie wichtig der Einsatz gegen die Atomkraft nach wie vor ist.“*, bringt es Umweltkulturpraktikantin Laima auf den Punkt. ■



Umweltkulturpraktikantin Laima

INTERESSIERT?

Das GLOBAL 2000 Umweltkulturpraktikum bietet interessierten, jungen Menschen jedes Semester die Möglichkeit, in die Arbeit einer Umwelt-NGO hinein zu schnuppern. Dabei bekommen sie nicht nur einen breiten Einblick in eine Vielzahl von Umwelt-Thematiken, sondern werden auch selbst in kleinen Teams aktiv. Im Herbst startet ein neues Semester.

Alle Infos zur Bewerbung findest du unter global2000.at/werde-aktiv

SOS der Schmetterlinge!

Die schillernden Freunde unserer Kindheitstage gehören mittlerweile zu den bedrohtesten Tierarten Österreichs. Mit unserem zweiten Schmetterlingsreport „Ausgefaltert 2 – Der stille Tod der österreichischen Schmetterlinge“ unterstreicht GLOBAL 2000 gemeinsam mit der Stiftung Blühendes Österreich einmal mehr den dramatischen Zustand der heimischen Schmetterlinge: Sicher sind sie nur mehr in Naturschutzgebieten!

Schmetterlinge gehören zu den wichtigsten Bestäubern der heimischen Pflanzenwelt. Ohne sie gingen zahlreiche Wiesenblumen und beliebte Obst- und Gemüsesorten wie Kürbis, Apfel oder Marille unwiederbringlich verloren. Es sind das Zubetonieren unserer Natur, der Klimawandel und die Intensivierung unserer Landwirtschaft mit dem massiven Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln, die ihnen so enorm zusetzen.



Darum hat GLOBAL 2000 mit Partnerorganisationen in sieben EU-Ländern eine Europäische BürgerInneninitiative gestartet. Neben dem Verbot des gefährlichen Pestizids Glyphosat fordern wir transparente Zulassungsverfahren für Pestizide sowie verbindliche Reduktionsziele für deren Einsatz in der EU. Nähere Infos auf stopglyphosat.at

Holen Sie sich Ihre Schmetterlingsbox unter global2000.at/schmetterlingsbox oder 0810/977 200



Wir laufen für mehr Fairness! #stopglyphosat

4. GLOBAL 2000 FAIRNESS RUN presented by Pro Planet

Bereits zum vierten Mal werden am Donnerstag, dem 29. Juni 2017, über tausend LäuferInnen die Wiener Mariahilfer Straße in eine Fairness-Zone verwandeln. Gelaufen wird für eine bessere, giftfreie Welt und für faire Sportbekleidung ohne Schadstoffe, denn „fair laufen“ ist möglich.

Giftstoffe und schädliche Chemikalien auf der einen, ausbeuterische Arbeitsbedingungen auf der anderen Seite – die Voraussetzungen, unter denen Funktionskleidung leider immer noch sehr häufig hergestellt wird, wollen die TeilnehmerInnen des GLOBAL 2000 FAIRNESS RUN nicht länger akzeptieren. Beim mobilen Wahl-

lokal von GLOBAL 2000 gibt es vor Ort die Möglichkeit, die Europäische BürgerInneninitiative „Stop Glyphosat“ zum EU-weiten Verbot des schädlichen Pestizids zu unterschreiben (Personalausweis mitnehmen!). Zudem bietet der FAIRNESS CHECK allen Interessierten Aufklärung und Information zum Thema „Faire Sportbekleidung“.

**Setzen Sie ein Zeichen.
Jetzt zum GLOBAL 2000
FAIRNESS RUN anmelden!
fairnessrun.at/wien**



35 JAHRE
KÄMPFEN FÜR
DAS SCHÖNE

GLOBAL 2000



GLOBAL 2000 lädt zum Umweltfestival in die Arena Wien

Samstag, 16. September 2017

Eigentlich ist es kein Grund zum Feiern, dass es GLOBAL 2000 immer noch braucht. Aber Umweltschutz ist so wichtig wie eh und je. Unser Einsatz ist mehr denn je notwendig, damit in 35 Jahren nicht mehr Plastikteilchen als Fische im Meer schwimmen, Häuser mehr Energie erzeugen, als sie verbrauchen, Hormone im Essen der Vergangenheit angehören, Gentechnik nicht Teil unserer Lebensmittelproduktion ist, Österreich sich selbst mit sauberer Energie versorgt, die Gletscherschmelze eingedämmt und der Artenreichtum Österreichs erhalten bleibt. GLOBAL 2000 gibt jenen eine Lobby, die keine haben. Beispielsweise den Schmetterlingen,

die mittlerweile zu den gefährdetsten Tierarten weltweit gehören. Gefährdet werden sie unter anderem durch massiven Pestizideinsatz. Wir haben deswegen eine europaweite BürgerInneninitiative veranlasst, damit die EU-Kommission Pestizidreduktion verbindlich macht. Unser Geburtstagsfest wird gleichzeitig ein großes Wahllokal für das Schöne in Österreich, für eine pestizidfreie Welt des Schmetterlings.

Und wenn für den guten Zweck und im Zeichen des Umweltschutzes gefeiert wird, dann ist auch die GratulantInnenschar eine prominente: MONO & NIKITAMAN, GROSSSTADTGEFLÜSTER, NEONSCHWARZ, JEREMY LOOPS, ATTWENGER und TEXTA, und und und ...

Durch das abwechslungsreiche Programm führt die sympathische „Radiostimme“ Esther Csapo.

**Tickets in allen Raiffeisenbanken in Wien und NÖ,
auf ticketbox.at, in allen Ö-Ticket VVK-Stellen,
auf oeticket.com und unter (01)96 0 96.**



GLOBAL 2000 Fairness Run

presented by PRO PLANET

DONNERSTAG, 29. JUNI 2017 | MARIAHILFER STRASSE WIEN



5 KM IM ZEICHEN DER FAIRNESS

www.fairnessrun.at



Clean Clothes Kampagne Österreich



Fairsport Events e.U. | Schenk Danzinger Gasse 9/3/5 | A-1220 Wien | E-Mail: office@fairnessrun.at